

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt Wilsdruff 10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk. durch die Post und unsere Landverkäufer bezogen 12 Mk.

und Jugend.

## Amts-Blatt



für die königliche Amts-Regierungskommission Wilsdruff, für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das königliche Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Mantelstein, Braunsdorf, Dürschwalde, Grothsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gaueritz, Helbigsdorf, Herrnsdorf, Herrnsdorf mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinshörsberg, Klippbäumen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Müllers-Rothsch, Mohorn, Ranzig, Reuthen, Riederwartha, Oberderrnsdorf, Pödrsdorf, Röhrensdorf bei Wilsdruff, Rotzsch, Rothschönberg mit Berne, Sacksdorf, Schmiedewalde, Seeligsdorf, Sosa, Steinbach bei Wilsdruff, Steinbach bei Mohorn, Speichsbäumen, Tarnsdorf, Taubenheim, Ullendorf, Unterdorf, Weistrod, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktionen verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 18.

Donnerstag, den 10. Februar 1916.

75. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich in der Beilage.

## Das große Völkerringen.

### Nachricht und Geduld.

Präsident Wilson scheint seine geraden und seine ungeraden Tage zu haben; an jenen bekommen die Engländer und ihre Verbündeten seine logenartigen Wahrheiten zu hören, an diesen wird Deutschland mit lehrhaften Vorkäufungen verlor. Dieses Erziehungssystem mag gut gemeint sein und vielleicht auch in gewöhnlichen Zeiten seine Vorzüge haben, aber wenn der eine Teil, im unangreifbaren Hafen seines gesicherten Friedens sitzt, der überdies einen nicht endenwollenden Goldstrom in sein Land trägt, während der andere Teil sich in den Stürmen eines unerbittlichen Weltkrieges mit riefenhaften Esen an Gut und Blut behaupten muß, dann ist es wohl leicht nachschlagen zu geben, aber sehr viel Zweck hat das nicht.

Dafür scheint Herr Wilson schließlich doch noch das rechte Verständnis aufgefaßt zu sein, bevor er seine Wahlreise zum Abschluß brachte. In St. Louis war es, einer Stadt mit sehr ansehnlichem deutschen Volksanteil, wo er mancherlei gut zu machen suchte. Er erläuterte die Haltung der Vereinigten Staaten dahin, daß sie mit aller Welt im Frieden und Freundschaft leben und bleiben wollten, da sie aus aller Welt zusammengekommen seien und alle Welt verstehen. Sie könnten ihre Freundschaft für die Welt besser durch Fernhaltung vom Kriege als durch Einmischung beweisen. Die Gelade einer Beteiligung am Kriege liegt nicht ihnen, sondern außen. Die Haltung der Unterzeichnerkommandanten sei meistens dem Geleite ihres Landes entsprechend, aber eine Denklage eines Kommandanten könne die Welt in Flammen setzen. Er wolle denen, deren Gemütsverfassung durch den Krieg aus dem Gleichgewicht gebracht sei, alle Geduld und Nachsicht beweisen und alles zugestehen, soweit dadurch nicht Lebensfragen berührt werden. Dies Zugeständnis würde er beiden Seiten machen.

Man braucht diese Worte nicht zu drehen und zu wenden, auf ihrer Einzelheiten kommt es nicht weiter an. Aber man sieht doch, daß Herr Wilson, wenn er sich in der außerordentlichen Umgebung befindet, doch die Intelligenz seiner bisherigen Haltung ganz deutlich empfindet und dann auch milderen Meinungen zugänglich wird, als ihm sonst im allgemeinen zuzurechnen ist. Es kommt ihm nun, ob er es, nach Washington zurückgekehrt, bei diesen künftigen Reden benützen lassen oder wieder härtere Töne anschlagen wird. — Er wird sich nunmehr zeigen müssen, was wir von Amerika zu erwarten haben. Ganz bedenklich liegen die Dinge noch nicht; so nach auch unter Unterstaatssekretär Zimmermann in einer Unterredung mit einem amerikanischen Berichterstatter der Hoffnung Ausdruck, daß die neuen Vorschläge, welche der amerikanischen Regierung kürzlich vorgelegt worden sind, die Grundlage zu einer Verständigung bilden werden, verneint aber nicht, den Ernst der Lage zu bezeichnen. Herr Zimmermanns Erklärungen lauten in sehr positiver Weise. Deutschland habe weitestgehend nachgegeben, werde aber keinesfalls die Ungerechtigkeit des U-Boot-Krieges in der Kriegszone zugehen. „Der Amerikaner“, sagte der Unterstaatssekretär mit Nachdruck, sollte in seinen Forderungen nicht zu weit gehen. Ihr sollte nicht versuchen, Deutschland zu erniedrigen.“ Wiederholt erklärte Herr Zimmermann, Deutschland könne in seinem Entgegenkommen nicht so weit gehen, daß es sich dadurch die U-Boot-Waffe aus der Hand wenden lasse. Er betonte, daß selbst wenn die Vereinigten Staaten es zu einem Bruch kommen lassen wollten, Deutschland nichts weiter tun könne, um diesen Bruch mit allen seinen bewährtesten Folgen zu vermeiden.

So stehen die Dinge haben und drüben. Was wir von Präsidenten Wilson verlangen, ist weder Nachsicht noch Geduld, die er ja der britischen Seemacht gegenüber in reichstem Maße walten läßt; wir appellieren nur an sein Gerechtigkeitsgefühl, das ihm verbieten dürfte, die wahren, die dauernden Interessen seines Landes dem englischen Siegesbedürfnis unterzuordnen. Zwischen uns und den Vereinigten Staaten hat es niemals in der Geschichte etwas anderes als Freundschaft und Freundschaft gegeben, zwischen ihm und Großbritannien dagegen haben schwere und erbitterte Kämpfe stattgefunden. Amerika hat dem Mutterlande gegenüber das Recht auf ein selbständiges Eigenleben mit den Waffen glorreich durchgesetzt; nichts anderes ist es, was wir jetzt gegen unsere Feinde behaupten wollen. Dieser Einsicht sollte ein Staatsmann, der nach beiden Seiten hin Nachsicht und Geduld üben will, sich nicht verschließen können.

### Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 8. Februar.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Somme herrscht lebhafteste Kampftätigkeit. In der Nacht vom 6. zum 7. Februar war ein kleines Grabenkrieg unter neuen Stellung verlorengegangen. Ein gestern Mittag durch starkes Feuer vorbereiteter französischer Angriff wurde abgewiesen. Am Abend brachte uns ein Gegenangriff wieder in den vollen Besitz unserer Stellung.

Ein deutsches Flugzeuggeleit griff die Bahnanlagen von Poperinghe und englische Truppenlager zwischen Poperinghe und Dixmude an. Es fehlte nach mehrfachen Kämpfen mit dem zur Abwehr aufgestellten Gegner ohne Verluste zurück.

#### Südlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das H.E.B.

#### Was wir unseren Feinden abnehmen.

Unsere Gegner verlieren in der letzten Woche wieder einmal Kräfte, und mit Worten folgeschweren. Überall reden ihre leitenden Politiker zum kommenden Vortag, und jeder von ihnen versichert, daß Deutschland schon am Boden liege und in der kommenden Zeit der großen entscheidenden Vorfälle der Wundenstöße erhalten werde. Da kommen Angaben von zutreffender deutscher Seite über unsere Kriegsergebnisse in den 18 Kriegsmontaten gerade recht, um unseren Feinden den Spiegel der Erkenntnis vorzuhalten. Unsere Beute beträgt nämlich:

- 1 429 971 Kriegsgefangene,
- 5 200 Geschütze,
- 7 700 Divisionen- und sonstige Fahrzeuge,
- 1 200 000 Gewehre,
- 3 000 Maschinengewehre.

In diese Gefangenenergebnisse sind aber — das sei nachdrücklich hervorgehoben — die Gefangenen nicht eingerechnet, die wir aus Niederlanden auf den kürzeren Transport mit den österreichischen Verbündeten zur Aufrechterhaltung überließen. Auch ist die Zahl der unseren Feinden verlorengegangenen Geschütze, Maschinengewehre und Gewehre weit höher, denn die angegebenen umfassen nur die brauchbaren und in unsere Magazine gemanderten. Viele Geschütze und Gewehre, mit Munition wachen auf den Schlachtfeldern ohne weiteres von uns in Verwendung genommen, viele lagen zerstückelt und völlig unbrauchbar da, so daß sie nicht erst mitgezählt wurden. Was der Zahl der Gefangenen darf man nach anerkannten Erfahrungssätzen schließen, daß die Gesamtverluste unserer Gegner 3 Millionen weit übersteigen. Diese Zahlen reden eine eindringliche und für jeden, der hören will, weit überzeugendere Sprache, als die gedruckten Berichtsmeldungen, mit denen unsere Feinde uns überhäufeln.

#### Prinz Oskar leicht verwundet.

Oberst Prinz Oskar von Preußen, des Kaisers fünfter Sohn, ist an der Ostfront durch Granatsplitter am Kopf und einem Oberschenkel leicht verwundet worden.

Prinz Oskar mußte schon einmal die Front verlassen und sich in ärztliche Behandlung begeben. Am 24. September 1914 hatte er bei Verdun mit seinem Regiment schwere Kämpfe gegen die Turcos zu bestehen. Mehrere Offiziere an seiner Seite fielen, aber das Regiment erlitt einen vollen Erfolg. Nach dem Kampf brach der Prinz an einer akuten Herzschwäche zusammen und mußte in Begleitung der Dikse der Kräfte in Anspruch nehmen. Zur Wiederherstellung seiner Gesundheit reiste der Prinz, dem der Kaiser das Eisenerz-Kreuz erster Klasse persönlich überreichte, auf einige Wochen nach Homburg, und begab sich gegen Mitte Oktober wieder an die Front zurück.

#### Die Engländer behalten Saloniki.

Wie aus Athen berichtet wird, beabsichtigte der griechische General Mouscapoulis die von den Engländern und Franzosen errichteten Befestigungen. Der ihn begleitende englische General erklärte: „Wir werden Saloniki als ständige Basis befehlen, um den deutschen Vorstoß über Konstantinopel verhindern zu können. Wir können Saloniki nicht aufgeben, solange unser Ziel nicht erreicht ist.“

Inserationspreis 15 Pfg. pro Spaltenpaar Korpusgröße. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag. Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs geht. Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Man wird in Griechenland kaum über solche Äußerungen erstaunt sein, denn es gibt wohl kaum ein Gebiet auf der bewohnten Erde, das England, wenn es einmal seine Hand darauf gelegt hat, gutwillig seinen rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben hätte. Der ganze Ignominie der englischen Politik offenbart sich gerade in der Haltung dem neutralen Griechenland gegenüber, das man — im Besitze der Macht — ungestraft verewaltigen zu können glaubt. Wie man in Griechenland über den Bierverband denkt, läßt folgende Meldung erkennen, die aus Schweizer Blättern stammt: Das Regierungsorgan „Neon Asti“ fordert die Bevölkerung direkt zu allgemeinen Kundgebungen gegen die verschärfte Blockade Griechenlands auf. Die Aufforderung des Blattes erregt in ganz Griechenland allgemeines Aufsehen. Zugleich erklärt das Regierungsorgan die Pariser Verhandlungen über eine Abrüstung der griechischen Armee für unwirksam. Die Armee bleibe bis zur vollständigen Regelung der Balkanfrage unter den Waffen, da sie für alle Fälle bereit sein müsse.

#### Die Wehrpflicht in England.

Die Wehrpflichtfrage kommt in England immer noch nicht zur Ruhe. Das Kriegsamt legt natürlich Wert darauf, recht viel Reservaten möglichst schnell zu bekommen, während das Parlament natürlich auf gewisse Volksstimmungen sich nicht entschließen kann, den letzten Schritt zur allgemeinen Wehrpflicht zu tun. Das Kriegsamt hat jetzt erklärt, daß die Gruppen der nach Verbot Solten gemusterter unbeschäftigten Reservaten am 2. März alle bei der Reserve zur Übung eingezogen sein werden. Vom 3. März ab werden die dann ausgebildeten Jahrgänge zum aktiven Dienst aufgerufen und diejenigen, die sich bei Verzicht Austritt nicht freiwillig melden, automatisch nach ihrem Geburtsjahr eingezogen werden.

Wie in allen ihren Äußerungen, so ist die englische Regierung auch hier wieder außerordentlich vorsichtig. Sie will sich eben in der Rekrutierungsfrage nicht festlegen.

#### Der Schrei nach dem Zeppelin.

In England wie in Frankreich ist man weiter eifrig bemüht, die Erfolge der deutschen Luftschiffe bei ihren letzten Angriffen auf Paris und das englische Industriegebiet möglichst zu verkleinern und als ziel- und zwecklose Bombenschmeißereien hinzustellen. Wie groß aber diese Erfolge in der Tat gewesen sein müssen und wie empfindlich sie unseren Feinden an Herz und Nieren griffen, das beweist am besten die folgende Meldung aus Paris: „Echo de Paris“ verlangt den Bau lenkbare Luftschiffe nach dem Beispiel der Engländer, die den Bau einer Anzahl großer lenkbare Luftschiffe in Aussicht genommen hätten. Das Blatt sagt geheimnisvoll die Voraussetzung hinzu, daß Frankreich den Engländern die Pläne zu diesen lenkbaren Luftschiffen liefere, und zwar seien es Pläne nach dem Modell der jüngsten Zeppeline.

Man kann sich wohl kein besseres Zeugnis für die Überlegenheit unserer Zeppeline aus Feindes Mund denken, als daß ein französisches Blatt seinen Landsleuten die Güte der demnachst zu bauenden Luftflotte damit zu erheben versucht, daß sie nach den deutschen entwendeten Plänen konstruiert werden soll.

#### Englisches Lob der Anmenslichkeit.

Rechtfertigungsversuche im Fall „L. 19“.

Die Engländer fühlen, daß die Weigerung des Fischdampfers „King Stephen“, die mit den Wellen ringende Belagerung des deutschen Luftschiffes „L. 19“ aus naher Todesgefahr zu retten, ihnen im neutralen Zustand schaden könnte. Deshalb fällt den englischen Korrespondenten den skandinavischen Blättern die Telegramme über die bösliche Geschichte und meldeten nach Christiania und Kopenhagen, daß der „King Stephen“ dem Deutsche aufgenommen hätte und nur die Überzahl aus Furcht vor Überwältigung seiner eigenen nur neun Mann zählenden Besatzung nicht hätte retten wollen. Nachdem man so den ersten, schlimmsten Einbruch abzuwehren verstanden hat, geht man nun daran, daran, mit vernehmlichen Epithetendigungen den kaltblütigen Mord an wehrlose Deutsche zu rechtfertigen. Reuter meldet:

Die öffentliche Meinung billigt das Verhalten des Fischdampfers „King Stephen“, der sich geweigert hat, die Besatzung des verunglückten deutschen Luftschiffes an Bord zu nehmen. Leider hat das Verhalten der Deutschen in diesem Kriege die Allerten gelehrt, daß man ihrem Wort nicht glauben darf, noch darauf rechnen kann, daß sie

die gewöhnlichen Grundzüge der Menschlichkeit beachten. Wenn der Fischdampfer mit einer Besatzung von neun Mann die Belagerung von beinahe 30 bis an die Röhre bewachten Männern an Bord genommen hätte, so war aller Grund annehmbar, daß die Schiffbrüchigen ihre Feinde überwältigten und den Fischdampfer als Brücke nach Deutschland führten. Es ist ein bedauerlicher Zug in diesem Seekriege, daß die Schiffe sich davon fürchten, die Rettung Überlebender von zerstückten Schiffen zu verhindern, welche in offenen Booten den Witterungen und allen Entbehrungen ausgesetzt sind, weil sie fürchten müssen, daß diese Boote gleichsam von deutschen U-Booten ausgelegt sind, die darauf warten, jedes Fahrzeug zu versenken, das Schiffbrüchige zu retten versucht.

Diesen verlogenen Ausführungen gegenüber ist jedes Wort der Abwehr verdammt. Englands stillschweigende Verweigerung ist gerade durch sie aufs schärfste gebremst und in das abstrakteste Licht gerückt, das hoffentlich den Neutralen, die noch immer an der lägerlichen Lehre von Englands Großmut festhalten, die Augen öffnen wird. Nur die eine Frage sei an das englische Volk gerichtet: Warum konnte denn die kleine Briennmannschaft des Leutnants Berg mehrere hundert Engländer wochenlang auf der „Appam“ bewachen und sie in den sichern Hafen geleiten?

**Der Bischof von London am Pranger.**  
Um das Verhalten des „King Stephen“ zu rechtfertigen, ergreift auch der Bischof von London das Wort. Er erklärte:

Der Kapitän des Fischdampfers „King Stephen“ hätte die Belagerung des „L. 19“ gern gerettet, hätte sich aber mit Recht auf das Ehrenwort der deutschen Belagerung verlassen können. Wenn er die Deutschen an Bord genommen hätte, so würden sie die Belagerung des Schiffes überwältigen und die ganze deutsche Besatzung würde dies als einen Akt geschickter Strategie bejubeln haben. Die Deutschen hätten während dieses Krieges die Ritterlichkeit erdroffelt. Es sei Pflicht der Engländer, sich mit dem Kapitän des Fischdampfers solidarisch zu erklären.

Ein würdiger Diener vom Bort der Liebe und Varnbergsheit, dieser hohe englische Kirchenfürst! Über vergessen wir nicht zu seiner Entschuldigung den einzigen milderen Umstand anzusehen, der ihm gewährt werden kann: Er ist ein Engländer! damit ist alles gesagt.

**Deutsch-Kameruner auf spanischem Gebiet.**  
900 Weiße und 1400 Eingeborene.

Der ungleiche Kampf unserer sich standhaft wehrenden Kameruner Schuttruppe gegen eine erdrückende Übermacht ist am Ende angekommen. Neuer verbreitet die folgende amtliche Meldung aus Madrid:

900 Deutsche und 1400 Eingeborene aus Kamerun sind nach Spanisch-Guinea übergetreten und wurden entwaffnet und interniert. Die Regierung sorgt für ihre Verpflegung.

Auf Grund dieser amtlichen spanischen Meldung ist kaum noch daran zu zweifeln, daß die Reste der tapferen Kämpfer Kameruns nach anderthalbjährigen, heldenmütigen Kämpfen der gewaltigen Übermacht haben weichen müssen. Mit Freude können wir es begrüssen, daß es ihnen wenigstens noch gelungen ist, die feindlichen Einkreisungsversuche zu vereiteln und sich auf neutrales spanisches Gebiet zurückzuziehen. Wenn die gemeldeten Zahlen zutreffend sind, so ist anzunehmen, daß fast alle noch in Kamerun befindlich gewesenen Deutschen nunmehr in Sicherheit sind. Es liegen schon seit einiger Zeit Meldungen vor, daß die spanische Regierung es sich in der anerkanntwertelichen Weise angelegen sein läßt, für das Wohlergehen der sich ihrem Schutz anvertrauenden Flüchtlinge zu sorgen.

**Keine Kriegspoliz.**  
London, 7. Febr. Die „Times“ erzählt, daß Verhandlungen über eine russische Anleihe in Japan über fünf Millionen Yen geführt werden. Die Anleihe würde die Bezahlung der großen Kriegsausträge wesentlich erleichtern.

Notterdam, 7. Febr. Nach einer Meldung der „Associated Press“ scheinen die deutsch-amerikanischen Verhandlungen in der „Lusitania“-Frage eine günstige Wendung zu nehmen.

Amsterdam, 7. Febr. Die Blätter melden aus Washington, daß gestern abend 115 deutsche Konsuln aus England angekommen sind, die dort interniert gewesen waren.

Yugano, 7. Febr. Nach einer Meldung aus Athen verlangt Griechenland die Verlegung des englisch-französischen Hauptquartiers außerhalb Salonikis, damit den Mittelmächten der Vorwand zur Bombardierung genommen werde.

Berlin, 8. Febr. Nach den neuesten spanischen Berichten sind 14000 (nicht 1400) Eingeborene auf spanisches Gebiet übergetreten. Natürlich handelt es sich nicht nur um Kämpfer, sondern um Träger und Familien der Soldaten. Die übergetretenen Deutschen sollen in Spanien interniert werden.

Wien, 8. Febr. In militärischen Kreisen schätzt man die Verluste der Russen in den Durchbruchschlachten an der beharabischen Front auf 100 000 Mann an Toten, Vermundeten und Vermissten.

Bern, 8. Febr. „Corriere della Sera“ meldet aus Salonik, daß englisch-französische Kolonnen am 4. d. M. gegen die griechische Grenze vorgingen, wo Scharmühel stattfanden. Schlich des Doiransees wurden die französischen Vorposten zurückgeschlagen.

Bern, 8. Febr. Nachdem das schweizerische Armeekommando erkannt hat, daß es sich bei dem in Tessin gelandeten italienischen Flugzeuge um einen Apparat handelt, der an keiner kriegerischen Operation beteiligt war, hat es beschlossen, denselben Italien wieder zur Verfügung zu stellen.

Athen, 8. Febr. Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, wurden bei dem letzten Zeppelinangriff auf Salonik Waren im Werte von drei Millionen Franz vermisst.

Athen, 8. Febr. Durch einen königlichen Erlass werden alle Griechen der Jahrgänge 1892 bis 1914, die sich im Auslande aufhalten, zu den Fahnen einberufen.

**Vergangenheit laß Deine Lehrerin sein,  
In die Gegenwart streue den Samen ein;  
Ob die Zukunft belebe den zarten Keim,  
Das stelle Gott anheim.**  
Georg Keil.

find, obwohl der Bierverband mehr Menschen und mehr Munition hat. Die Antwort? Dem Verband fehle es an der einheitlichen Leitung; jeder Verbündete führe seinen eigenen Krieg. Das muß anders werden und Frankreich ist berufen, infolge seiner langen Kriegserfahrung und der Höhe der technischen Leistungen, seiner Intelligenz, die Seele und das Gehirn der Koalition zu werden. „Mögen“, so schließt der Artikel, „die Alliierten lernen, in Frankreich zu leben, was die Feinde leben: die Zentralmacht, deren Sturz der Ruin aller und deren Sieg durch die Mithilfe aller zum Triumph aller werden würde.“

Neu an diesem Artikel ist nur die rückhaltlose Anerkennung, daß die Mittelmächte überall im Vorteil sind. Nicht alle schreibenden und schreienden Franzosen sind so ehrlich und so — mußig, dies öffentlich auszusprechen.

**Prophezeiungen der Madame Thebes.**  
Genf, 7. Februar.  
Erfolgreiche französische Blätter geben eine „Prophezeiung“ der bekannten Madame Thebes wieder, deren Stimme in diesem Völkerringen nicht ungehört bleiben dürfte. Die Korrespondentin weißt auf einen vollständigen Sieg Frankreichs für März oder September. Frankreich werde größer und reicher werden; die zurückkehrenden Soldaten werden die Frauen zwingen, die Röde zu vereinfachen und zu vereinfachen. Was die Dame über die Zukunft der Mittelmächte heilsprechend kundgab, wollen wir lieber verschweigen; es ist zu schau-au-ausig!

**Wilson's Reden in britischer Beleuchtung.**  
London, 8. Februar.  
Die „Times“ meldet aus Washington von vorgestern, daß Wilson's Reden beispielloses Aufsehen erregt hätten. Man frage sich, ob sie ihm genutzt haben. Republikaner sünden die Reden eines Staatsoberhauptes unwürdig. — Das „Journal of Commerce“ schreibt: Die erregte Sprache Wilson's über die englische Blockade sei bei einem Präsidenten ganz unangebracht.

Ähnlich äußert sich die übrige führende britische Presse. Wie konnte er auch so unvorsichtig sein und Nebenwirkungen gebrauchen, die man als Angriffe gegen Englands Verhalten im Kriege auffassen kann! Solches Tun ist „eines Staatsoberhauptes unwürdig“, bei einem Präsidenten unangebracht. Gegen Deutschland — ja, das ist etwas anderes!

**Poincaré befürchtet einen Staatsstreich.**  
Notterdam, 8. Februar.  
Clementau, der große „Aufseher“ der französischen Politik und Presse macht in seinem Blatte folgende interessante Enthüllung:

Meine Väter können sich erinnern, daß ich es schon angedeutet, als mir von einem unterrichteten Senator hinterbracht wurde, daß Herr Poincaré durchaus nicht unter dem Siegel der Verschwiegenheit einem der besten Freunde des Senats anvertraut habe, daß er durchaus nicht überläßt sein würde, wenn in kurzer Zeit ein militärischer Staatsstreich erfolgen sollte. Ja, dieses abschauliche Wort, das eine Verleumdung für die Armee, wie zugleich eine unwürdige Einklammersung an die Adresse seiner parlamentarischen Gruppe war, wurde wirklich von einem Staatsoberhaupt ausgesprochen, das unter anderen Umständen als heute aufgefodert worden wäre, darüber Rechenschaft abzulegen. Ich bestreite, daß man mich widerlegen kann.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß es dem berühmten Ministerpräsidenten danach gelüftet, auch einmal einen Präsidenten zur Strecke bringen zu wollen. Soviel steht fest: Clementau liebt zwar als edler, hehlsblütiger Franzose sein Vaterland, aber er glaubt nicht mehr recht an dessen Sieg und sieht die Zeit herannahen, seine politischen Friedensgeschäfte, die ja auch kriegerische sind, wieder vorzubereiten. Und es steht ganz so aus, als werde er, wie einst Thiers, zum Liquidator eines gescheiterten Frankreich werden.

**Engländer, baut Zeppeline!**  
London, 8. Februar.

Der bekannte Militärschriftsteller Lord Fraser geht in der „Daily Mail“ mit der Regierung schief ins Gericht, der er vorwirft, daß sie die Bedeutung des Luftkrieges falsch bemerke. Er verlangt eine Politik, die nicht länger auf einer schlecht geleiteten Defensivpolitik beruht, sondern die große Bedeutung des Luftkrieges erkennt, und fährt dann heilig fort: „Es ist eine verhängnisvolle und lähmende Tradition der englischen Armee und Flotte, auf neue Erfindungen zu warten, bis andere Nationen sie entwickelt haben. Aber in diesem Kriege können wir nicht warten. Die Nation muß ein trübes Ministerium zur Tat zwingen; sie muß ihm sagen, daß diese alte und mächtige Nation die Schande nicht ertragen will, harte Schläge zu erhalten, ohne zu versuchen, sie zu erwidern.“

Im englischen Kriegsamt finden augenblicklich Beratungen über allgemeine Schutzmaßnahmen gegen Zeppelin-Angriffe statt. Die Regierung sucht nach Vergeltungsmaßnahmen, kann aber keine Maßregel entdecken, durch die Deutschland in gleicher Weise getroffen werden könnte wie England durch die Zeppeline. Zunächst sind die gleichen Vorkehrungsregeln wie in London auf ganz England ausgedehnt worden. Die Furcht der Bevölkerung ist in einigen Gegenden sehr groß.

Denk an „Baralong“ und die Gemeindeloten! —  
**Einberufung von Duma und Reichsrat.**  
Petersburg, 8. Februar.

Die amtliche, Petersburger Telegraphenagentur meldet heute, daß durch einen kaiserlichen Erlass die Duma und der Reichsrat für den 22. Februar (neuen Stils) einberufen werden.

Was wäre also des neuen Ministerpräsidenten erste Tat. Doch nein! Er tut noch vorher eine andere: Änderung seines Namens. Mit Genehmigung des Jaren wird sich der Ministerpräsident nicht mehr Stürmer, sondern Banian nennen. Also: nicht mehr Stürmer — ja nicht!

**Rumänien von England bemogelt?**  
Bukarest, 8. Februar.

Die heutige völkerverständliche Zeitschrift „Baranul“ stellt fest, daß der mit England abgeschlossene Getreidevertrag große Enttäuschung verursacht habe. Der Vertrag enthalte mehrere bedenkliche Bestimmungen. So habe England keine bestimmte Menge gekauft, sondern sich nur das Recht

gesichert, Getreide für den Betrag bis zu 282200 000 Lei anzukaufen zu können. England brauche also nach dem Sinne des Vertrages auch nur 100 Waggons oder auch gar nichts zu kaufen.  
Was wäre ein Spott für — Engländer. . .

**Politische Rundschau.**  
Deutsches Reich.

• Eine Erweiterung für die Anrechnung von Kriegsjahren hat der Kaiser verfügt. Das „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht einen kaiserlichen Erlass, wonach den Kriegsteilnehmern, denen für 1914 oder 1915 oder für beide Jahre bereits Kriegsjahre angerechnet sind, ein weiteres Kriegsjahr angerechnet ist, wenn sie die Bedingungen auch für das Kalenderjahr 1918 erfüllt haben.

**Schweiz.**  
• Überaus merkwürdige Meldungen über eine Infubordinationbewegung unter den Soldaten der französischen Westschweiz geben durch die Blätter der Eidgenossenschaft. Es wurde bei den Soldaten der 1. und 2. Division, die sich hauptsächlich aus französisch sprechenden Schweizern rekrutieren, eine Liste in Umlauf gesetzt zur Unterzeichnung einer Erklärung, in der es heißt: „Wir werden nicht in den Dienst eintreten, bis nicht die Obersten Egli und Wattenwyl verurteilt sein werden.“ Die Obersten Egli und Wattenwyl werden mit Recht oder Unrecht der Sympathie für Deutschland beschuldigt und ihr Fall wird gegenwärtig untersucht. Die französischen Blätter der Westschweiz scheinen nicht einmal eine Ahnung davon zu haben, daß ein schlimmer Disziplinbruch vorliegt. Welches Gesetz sie aber anstimmten würden, wenn ein ähnliches Vorkommnis aus der deutschen Schweiz bekannt würde, braucht man nicht erst auszumalen.

**Spanien.**  
• Die Unterdrückung der spanischen Apfelsinenausfuhr durch England ruff große Beunruhigung im Lande nach. Unter dem Vorwand des Provinzialgouverneurs sind in Valencia eine Versammlung der Interessierten des Apfelsinenhandels statt. Es wurden die britischen Einfuhrbestimmungen besprochen. Viele einflussreiche Bewohner der Gegend aus Handels-, Ackerbau- und Industriefreien und Cortesmitgliedern waren zu der Versammlung erschienen. Es wurden dringende Telegramme an den Grafen Romanones und den Senator Villanueva abgefaßt, die berichteten, welche Verluste die Provinzen Valencia und Murcia bedrohen. Ein absoluter Untergang für viele Städte sei unabwendbar. Es wurde vorgeschlagen, daß Spanien versuchen solle, England zur Milderung dieser Bestimmungen zu bewegen.

**Bulgarien.**  
• Bei der Abendtafel im kaiserlichen Schlosse zu Sofia, die zu Ehren der sächsischen Mission stattfand, die dem Jaren das Großkreuz des Sankt-Heinrich-Ordens überreichte, brachte Zar Ferdinand einen Trinkspruch auf den König von Sachsen, die sächsischen Truppen und das sächsische Volk aus. Dabei sagte der Zar u. a.: Möge die treue Botschaftertschaft, die in den überstandenen schweren Kämpfen den Ring unseres Bündnisses immer fester gekleidet hat, auch nach erlangter glücklicher Friedenszeit unsere Völker einander immer näher bringen zum friedlichen Austausch geistiger und wirtschaftlicher Güter und unsere Länder einer glänzenden und legendreichen Zukunft entgegenführen.

**Asien.**  
• Ueber den Umfang der Warung in Britisch-Indien geben die Darlegungen eines soeben aus Indien zurückgekehrten Engländer Missionärs interessante Aufschlüsse. Nach der feinsten Ansicht des Missionärs ist die Revolution in Indien nicht mehr aufzuhalten. Deshalb wurden auch die eingeborenen Truppen rechtsseitig nach Europa wegschickt. Der Herd der indischen Kulturbewegung liegt in Amerika oder Kanada. Die revolutionäre Idee greift in gebildeten Kreisen um sich und hat in Bengalen ihren fruchtbarsten Nährboden. Von den dortigen 30 Millionen Bengalen seien die Hälfte Mohammedaner, die mit ihren Sympathien vollständig auf Seiten Deutschlands stehen.

**Holden und Helfferich.**  
— Englisch-deutsches Frage- und Antwortspiel. —  
Berlin, 8. Februar.

Ein lehrreiches Frage- und Antwortspiel bringt die heutige Morgenausgabe der Nordd. Wa. Ztg. Beisitz sind daran 1. Sir Edward Holden, Leiter der Londoner City and Midland Bank, 2. Professor Dr. Helfferich, Schatzsekretär des Deutschen Reiches.

Sir Edward hat kürzlich die Jahresversammlung seiner Bank zu Ausstellungen benutzt über die finanzielle Kriegslage und bei dieser Gelegenheit an den Reichsschatzsekretär eine Reihe von Fragen gerichtet, von denen er offenbar annahm, daß sie dem Befragten unbequem sein werden. Da der Reichsschatzsekretär in der Generalversammlung in London zufällig nicht anwesend war, so läßt er die Fragen durch das schon genannte Blatt beantworten. Die Antworten sind knapp, aber erschöpfend, wie sich dies bei einem deutsch „gedrillten“ Minister von selbst versteht. Sie geben sonar noch weiter, als dem Fragesteller erwünscht sein dürfte: Sie begleiten jede Antwort mit einer Gegenfrage. Dieses Frage- und Antwortspiel ist zu umfangreich, um hier ganz mitzuteilen zu werden; wir beschränken uns deshalb auf die Wiedergabe der Stellen, deren Inhalt die deutschen Leser angeht:

Frage: Hat Deutschlands Ausfuhr nicht ernstlich abgenommen und dadurch das Land in eine schwierige Lage hinsichtlich der Finanzierung seiner Exporte gebracht?  
Antwort: Jene Abnahme Deutschlands Ausfuhr hat ernstlich abgenommen, aber auch Deutschlands Einfuhr ist — nicht zum wenigsten dank der völkerverständlichen Maßnahmen Englands — hart zurückgegangen. Wir werden die Einfuhr sogar freiwillig noch weiter beschränken, unsere Ausfuhr dagegen fördern und auf diese Weise den nötigen Ausgleich wiederherstellen.

Gegenfrage: Ist es Sir Edward Holden wirklich gänzlich unbekannt, daß Englands Einfuhr während des Krieges enorm gestiegen, seine Ausfuhr dagegen nur kaum mehr als die Hälfte gefallen ist, daß einschließlich der Regierungseinführen die englische Handelsbilanz einen Passivsaldo von mindestens 500 Millionen Pfund Sterling ausweist gegen etwa 150 Millionen Pfund Sterling in normalen Zeiten, daß England infolgedessen in einer viel schlimmeren Lage als Deutschland ist, seine Exporte zu finanzieren?

Frage: Hat Deutschland für den rumänischen Getreide Gold bezahlt, und wenn ja, warum wurde diese Operation im Reichsbankrot nicht nachgewiesen?  
Antwort: Deutschland hat das rumänische Getreide nicht in Gold bezahlt; in Gold werden lediglich die Ausfuhr

Großes Hauptquartier, 9. Februar. (Wtd. Amtlich.) Eingegangen nachm. 1/4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von Vimy stürmten unsere Truppen die erste französische Linie in 800 Meter Ausdehnung, machten über 100 Gefangene und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

Südlich der Somme sind die Franzosen abends wieder in ein kleines deutsches Grabenstück eingedrungen.

Im Priesterwalde wurde von unserer Infanterie ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Es stürzte brennend ab. Beide Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Kleinere russische Angriffe in der Gegend von Iluzi (nordwestlich von Dünaburg) sowie gegen die am 6. Februar von uns genommene Feldwachstellung an der Bahn Baranowice—Dachowitschi wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wtd. Berlin, 9. Februar. Seine Maj. der König der Bulgaren ist zum mehrtägigen Aufenthalt im Großen Hauptquartier eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich der Ministerpräsident Radislawo und der Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee General Schekow. Zu den Besprechungen haben sich auch der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in das Kaiserliche Hauptquartier begeben.

alle beglichen. Die hierfür Woche für Woche erforderlichen Summen sind bisher noch stets durch das Reichsbank aus dem Verkehr immer noch zufführende Gold aufgeworfen worden.

Fragefrage: Ist es richtig, daß vor kurzem die russische Reichsbank einen die Millionen Rubel ausmachenden Vollen Gold an England hat abgeben müssen? Wenn ja, kann Sir Edward Golden durch seine nahen Beziehungen zu den beteiligten Stellen aufklären, warum diese Operation in den Ausweisen der Russischen Reichsbank keine Spur hinterlassen hat?

Frage: Will Dr. Helfferich uns eine kategorische Antwort auf die Frage geben, ob das in den Reichsbankausweisen aufgewiesene Gold tatsächlich in diesem Institut vorhanden ist, oder ob Teile davon in einem Institut außerhalb Deutschlands liegen?

Antwort: Die kategorische Antwort lautet, daß keine Unze Gold weniger in den Tresors der Reichsbank liegt, als deren Ausweise angeben; daß im Gegenteil alles für ausländische Rechnungen bei der Reichsbank verwahrte Gold nicht in den Büchern des Goldbestandes der Reichsbank figuriert.

Fragefrage: Ist Sir Edward Golden bekannt, daß die Bank von England in ihren Ausweisen als Goldbestand auch die in Kanada (Ottawa) liegenden Goldbestände aufzählt? Kann Sir Edward versichern, daß die Goldbestände Belgiens, Kanadas und Indiens, sowie die Goldbestände der Bank von Frankreich und der russischen Reichsbank nicht in dem Goldvorrat der Bank von England figurieren?

Frage: Schließlich will ich Dr. Helfferich fragen, ob er versellen hat, daß er in seinen früheren Reden versprochen hat, daß das deutsche Volk wegen der Kriegskosten keinerlei Belastung erfahren werde, während er am 20. Dezember 1915 auf Anfrage der Sozialisten zugehen mußte, daß der Krieg Deutschland unter allen Umständen eine gewaltige Steuerlast auferlegen werde?

Antwort und Gegenfrage: Versteht Sir Edward Golden überhaupt Deutsch? Wenn ja, hat er die früheren Reden des Reichstagspräsidenten in ihrem wirklichen Text oder in tendenziösen englischen Übersetzungen gelesen? — Weist Sir Edward nicht, daß Englands tägliche Kriegskosten jetzt etwa 2 Mark, diejenige Deutschlands nur etwa 1 Mark auf den Kopf der Bevölkerung betragen, daß infolgedessen England — ganz abgesehen von der Frage der Kriegsschuldung, die unbestreitbar zugunsten Deutschlands liegt — viel schwerere Steuerlasten zu gewärtigen hat? War Sir Edward bei dieser Frage nicht gegenwärtig, daß Deutschland den weitaus größten Teil seiner Kriegsausgaben im Inland leistet, während nach seinen eigenen Angaben in derselben Generalversammlungsrede von jedem Pfund, das der Engländer ausgibt, 6/7, Schilling gleich 33 1/2 % für den Ankauf fremder Waren nach dem Ausland gehen? Gibt sich Sir Edward nicht davon Rechenschaft, daß auf diese Weise England finanziell sich rascher verbluten muß als Deutschland?

In einem zusammenfassenden Nachwort bemerkt noch die N. N.: Der deutsche Reichstagspräsident wird recht behalten, wenn er in seiner Reichstagsrede vom 14. Dezember, über die keine englische Zeitung oder Zeitschrift mehr als die allerbilligsten und teilweise falsch überzogenen Auszüge veröffentlichte, den Satz ausspricht:

„Wir Deutschen können es vertragen, ärmer zu werden, wir bleiben doch was wir sind. Ein verarmtes England aber heißt finis Britanniae.“

Das Wort hat jetzt: Sir Edward Golden, Leiter der London City and Midland Bank, — falls er nicht inzwischen die Sprache verloren haben sollte...

Bunte Zeitung.

Der Held von Lausanne. Um die Wiege des „Helden von Lausanne“, Marcel Dumastier, der mit französischer Nationalität beim deutschen Konsulat die Fahne erbeutete und dann Weishaus nahm, wagt jetzt in der Schweiz der Streit hin und her. Freilich in dem Sinne, daß sowohl Lausanne wie Moosleerau in Kanton Argau, wo dieser schweizerische Streiter für Frankreichs Ruhm und Herrlichkeit das Licht der Welt erblickt haben sollte, die hohe Ehre, des Helden Geburtsstätte zu sein, entschieden ablehnen. Es ist festzustellen, daß weder die waadtländische Großstadt, noch das argauische Dörfchen den ausgezeichneten Kriegeroffizier zur Welt gebracht hat; Dumastier ist zwar in Moosleerau heimaterblich, hat aber sein berühmt gewordenes Leben unter dem Himmel Marzilles begonnen.

Kriegsschäden in den Privatwäldern Chyprens. Die abgeschlossene amtliche Schätzung der Kriegsschäden in den Privatforsten der vom Krieg so schwer heimgesuchten Kypros ergab einen Schaden von 1.785.000 Mark, wovon allein auf den Regierungsbereich Gumbinnen 1.400.000 Mark kommen. Die Schäden in den Staatsforsten sind natürlich weit größer.

Nah und fern.

Goldenes Militärjubiläum Hindenburgs. Der Oberbefehlshaber der gesamten Streitkräfte im Osten, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, wird am 7. April dieses Jahres fünfzig Jahre der Armee angehören. Er ist aus dem Kadettenkorps hervorgegangen und trat als Leutnant in das 8. Garde-Regiment zu Fuß ein.

Höchstpreise für Benzol usw. Vielfach wird angenommen, daß nach Inkrafttreten der §§ 3, 4 und 6 der Bekanntmachung über die Verwendung von Benzol und Solventnaphtha sowie über die Höchstpreise für diese Stoffe auch die Höchstpreise nicht mehr gelten. Diese Annahme ist unzutreffend. Die bis auf weiteres außer Kraft gesetzten §§ 3, 4 und 6 betrafen nur einige Verbrauchsbeschränkungen, die fortgefallen sind. Die Höchstpreise, die in § 7 behandelt sind, haben nach wie vor Geltung.

Ausfuhr von Goldmünzen mit Liebhaberwert. Die deutschen Münzhändler hatten an den Reichskanzler eine Eingabe mit der Bitte gerichtet, die durch die Bundesratsverordnung vom 13. November 1915 verbotene Ausfuhr gemünzten Goldes für Goldmünzen mit besonderem Liebhaber- oder Kunstwert ausnahmsweise zu gestatten. Die Eingabe hat Erfolg gehabt. Der Reichskanzler hat die Ausfuhr von Goldmünzen genehmigt, wenn deren Liebhaberwert den Goldwert um ein Mehrfaches übersteigt und dies durch mindestens zwei Sachverständige bescheinigt wird.

Verheerende Stürme in Norwegen. Längs der norwegischen Küste haben in der letzten Woche heftige Stürme gewüthet, die besonders in Nordnorwegen großen Sachschaden an Fischerbooten und Gebäuden angerichtet haben. Der Fischfang und aller Schiffsverkehr ist zeitweise unmöglich gemacht. Dazu kommt die Winengefahr, da an mehreren Stellen losgerissene Minen im Fahrwasser beobachtet wurden.

Flachsbau in Deutschland. In Berlin tagte eine Versammlung namhafter Persönlichkeiten aus Industrie und Landwirtschaft. Man kam zu dem Beschluß, zur Förderung des Flachsbauens in Deutschland eine Gesellschaft m. b. H. ins Leben zu rufen, für die ein Kapital von zunächst 1 Million Mark gezeichnet wurde. Die Aufstellung der Statuten der Gesellschaft wurde einem Ausschuss übertragen. Der Anbau in diesem Frühjahr soll auf 20.000 bis 30.000 Hektar gebracht werden, und außerdem werden in dem westlichen und östlichen Ostpreussengebiet geeignete Flächen in erheblicher Ausdehnung mit Flachsbau angeschlossen werden.

Flucht und Wiederverhaftung französischer Flieger in der Schweiz. Die französischen Flieger Gilbert und Born, welche in einer Züricher Kaserne seit Oktober 1915 interniert waren, versuchten in St. Gallen zu entfliehen. Die Flucht wurde sofort bemerkt, Telephon und Telegraph in Bewegung gesetzt und die französische Grenze gesperrt. Beide Flieger wurden in einem Zug französischer Kräfte an der Station Olten verhaftet. Der Kriegsgefangenenname war vor der Abfuhr in Zürich genau durchsucht worden.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

3. Februar. Österreichisch-ungarische Seeflugzeuge haben Durazzo und das militärische Zeltlager bei der Stadt mit verheerender Wirkung bombardiert. Auch Balona wurde in gleicher Weise beschossen. — Das in Newport-News (Amerika) mit einer deutschen Brisenbesatzung angelommene Schiff „Kopom“ wird voraussichtlich interniert. Es wurde nebst einer Anzahl anderer englischer Schiffe von einem deutschen Kriegsfahrzeug „Möbe“ an der westafrikanischen Küste genommen.

4. Februar. Ein deutsches U-Boot versenkte fünf englische Schiffe in der Themsemündung. Das deutsche Marine-Luftschiff „L 19“ wird von einem englischen bewaffneten Fischdampfer in sinkendem Zustand in der Nordsee angetroffen. Der Engländer überläßt die hilflose deutsche Mannschaft ihrem Schicksal. Ein Zepplin versenkt durch Bombenwurf einen englischen Transportdampfer an der englischen Küste.

Letzte Meldungen.

Besichtigungsreise Poincarés.

Paris, 9. Februar. (tu.) Präsident Poincaré ist, so berichtet die Agence Havas, in Begleitung des Generals Joffre am Sonntag in Toul eingetroffen. Er besichtigte am Montag die besetzte Gegend von Verdun und kehrte am Dienstag vormittag nach Paris zurück.

Die Verbindung zwischen Oesterreichern und Bulgaren in Albanien hergestellt.

Rotterdam, 8. Februar. Einer Drahtmeldung der „Daily Mail“ aus Athen zufolge ist aus noch unkontrollierbarer Quelle dort die Meldung eingetroffen, daß die in Albanien operierenden österreichisch-ungarischen und bulgarischen Streitkräfte die Verbindung miteinander hergestellt hätten. Sie hätten eine aus italienischen und serbischen Truppen bestehende Streitmacht, die ihnen zahlenmäßig unterlegen war, angegriffen und gezwungen, sich auf Fieri, zwanzig Meilen westlich von Berat und 12 Meilen nördlich von Balona zurückzuziehen. Oesterreichische und bulgarische Streitkräfte sollen außerdem bereits Elbassan besetzt haben.

Rückzug der Italiener aus Nordalbanien.

Paris, 9. Februar. (tu.) Die Italiener beginnen nach einer Havasmeldung ihre Truppen aus dem Norden Albanien zurückzuziehen.

Die Albanerstämme auf der Seite der Zentralmächte.

Lugano, 9. Februar. (tu.) Die römische „Idea Nazionale“ meldet aus Durazzo, daß alle Stämme der Malissoren und Aukagine sich offen für Oesterreich erklärt haben. Die gut bewaffneten Stämme bilden die Vorhut der gegen die Italiener ziehenden Oesterreicher. In Albanien besetzten kleine Truppenteile, begleitet von starken Kontingenten der Malissoren, Kroja und rüdten längs des Junituffes bis zum Meere vor, wo sie bereits mit den Truppen Essad Paschas in Berührung kamen. Die Verteidigung von Durazzo wird von den Verbündeten vorbereitet.

Die Franzosen in Saloniki.

Athen, 9. Februar. (tu.) Nach Meldungen griechischer Blätter haben die Franzosen Ende Januar eine Division, welche aus Marseille kam und aus Kontinentaltruppen bestand, in Saloniki gelandet. Zugleich wurde Genbarmerie der Militärgerichtsbarkeit mitgeführt. Die Franzosen hätten mit der Befestigung auch des rechten Agir-ufers begonnen. Es werden eifrig Verschanzungen für die Infanterie und starke Deckungen für die Artillerie errichtet.

Die Verwaltung Serbiens.

Budapest, 9. Februar. (tu.) Der Militär-gouverneur von Serbien, Graf Salis Zaris, gewährte einem Mitarbeiter des „Nj Est“ eine Unterredung, in deren Verlauf er sagte: Ich bin Soldat. Auf höheren Befehl kam ich mit bestimmten Weisungen nach Belgrad. Politische Gesichtspunkte interessieren mich nicht. Meine Aufgabe besteht darin, soweit das im Kriege möglich ist, geordnete Verhältnisse zu schaffen. Ich bin bestrebt, das Zivilleben wieder in seinem normalen Rahmen herzustellen, der Bevölkerung ihr Auskommen zu sichern und Industrie und Handel wieder in Bewegung zu bringen. Ich weile erst seit kurzer Zeit hier, kann aber feststellen, daß sich die Dinge bereits sehr günstig gestalten. In Belgrad und auch auf dem Lande sind überall Serben als Mitglieder der Gemeinden und als Beamte tätig. Ueber ihnen steht selbstverständlich die Militärbehörde.

Kämpfe in Mesopotamien.

Lugano, 9. Februar. (tu.) Nach einer von der englischen Botschaft in Rom stammenden Meldung ist gegenwärtig in Mesopotamien eine große Schlacht im Gange, die angeblich für die Engländer günstig verläuft. (?)

Erkrankung Carsons.

Amsterdam, 9. Februar. (tu.) Das Holländische Nieuwe Bureau meldet aus London, daß Carson krank und vollständig erschöpft sei.

Das U-Boot „S 6“ nicht zu heben.

Rotterdam, 9. Februar. (tu.) Wie der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet, sind die Versuche, das bei den Friesischen Inseln gesunkene englische Unterseeboot „S 6“ zu heben, gescheitert, da das Schiff zu hart aufgelaufen ist.

Aus Stadt und Land.

— Am westlichen Himmel sind jetzt abendlich zwei Sterne von besonderer Größe zu beobachten, die sich nach und nach einander nähern und am 13. Februar nur noch Mondesbreite von einander entfernt sein werden. Der tiefe leuchtende größere und hellstrahlende Stern ist die Venus, auch Morgen- oder Abendstern genannt, und der höher liegende mit gelblichweißem Licht ist der Jupiter. Beide stehen, nach ihrer äneren Erscheinung zu urteilen, in Bezug auf Größe in umgekehrtem Verhältnis zu einander. Während die Venus als der bedeutend größer erscheinende nur einen Durchmesser von 12.700 km hat, beträgt der des weit kleiner erscheinenden Jupiter 142.500 km. Der Jupiter ist demnach ungefähr zwölftmal größer als die Venus. Wie ist nun ein solcher Empfindlich möglich, daß ein größerer Stern kleiner und ein kleinerer größer sein kann? Er ist einfach nur in der Entfernung beider Sterne zur Sonne und somit auch zur Erde begründet. Um ein klares Bild zu erhalten, ist dabei auch die Entfernung anderer Erde in Betracht zu ziehen und zugleich eine Abschätzung der Entfernung beider Sterne von der Erde vorzunehmen. Die Venus ist bei der Sonne am nächsten liegend, Planet. Ihre Entfernung von der Sonne beträgt 107,5 Mill km, die Umlaufzeit um dieselbe geschieht in 224,7 Tagen und die Masse dieses Sternes bildet 0,79 der Erdmasse. Untere

Erde ist 149 Mill. km oder gegen 20 Mill. Meilen von der Sonne entfernt. In ihrer Bewegung um die Sonne sind, wie bekannt, 365 1/4 Tage erforderlich. Der Jupiter ist der größte Planet des Sonnensystems. Die Entfernung von der Sonne beträgt 777 Mill. km und die Umlaufzeit 11 Jahre, 315 Tage. Außerdem wird der Jupiter von sieben Monden begleitet, während der Erde nur einer zugehört ist.

— Die Maul- und Klauenseuche ist am 31. Januar im Königreiche Sachsen insgesamt in 38 Gemeinden und 53 Gehöften amtlich festgestellt worden. Der Stand am 16. Januar war 41 Gemeinden und 59 Gehöfte.

— Um die Versendung von Waren, deren Ausfuhr verboten ist, in Briefsendungen zu verhüten, ist angeordnet worden, daß von jetzt ab alle Briefsendungen nach dem Auslande, in denen Waren enthalten sind (also auch alle Warenproben), auf der Aufschriftseite die genaue Angabe des Inhalts und die Adresse des Absenders tragen müssen. Sendungen, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden den Absendern zurückgegeben oder, falls dies nicht möglich ist, nach den Vorschriften für unbestellbare Postsendungen behandelt.

— Wie uns der Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz mitteilt, ist das von der englischen Regierung erlassene Verbot, Konferven-Vächsen an die dort gefangen gehaltenen Deutschen zu schicken, neuerdings wieder aufgehoben. Dagegen ist die Ueberföhrung von Spirituosen jeglicher Art nach den Gefangenenlagern in England streng verboten.

— **Keist Nahrungsmittel erzeugen!** Die Verhandlungen im englischen Unterhause wegen Verschärfung der von unseren Gegnern über Deutschland verhängten Blockade sind noch in bester Erinnerung. Durch immer stärkeren Druck auf unsere neutralen Freunde, die in ihrem Wirtschaftsleben leider mehr oder weniger von England abhängig sind, sucht die britische Kamille zu erzielen, was ihr in ehelichem Kampfe nicht gelang und auch nie gelingen wird. Leider zeigt unsere Land- und Kleinstadtbevölkerung für diese Tatsache noch immer nicht das richtige Verständnis. Blumen- gärten müssen in diesem Frühjahr verschwinden. Mögen sie zu anderer Zeit noch so sehr zum Schmuck beigetragen haben, in diesem Jahre sind die Lebensmittel notwendiger. Bunt Gemüse an! Kartoffeln werden genug und übergenug erzeugt, aber Gemüse ist alljährlich zu 40% aus dem Auslande eingeführt worden, und in diesem Sommer bezw. Herbst dürfte nichts eingeführt werden. Eine einzige Fehl-

ernte, die doch schließlich immerhin im Bereiche der Möglichkeit liegt, könnte die schlimmsten Folgen haben. Sollen alle unsere toten Brüder draußen umsonst ihr Blut vergossen haben, nur weil kleinerzige Gemohnheitsmenschen hier in der Heimat sich von einem Blumenbeet nicht trennen können? Jeder greife diese Zeilen auf und wirke in gleichem Sinne auch auf andere denkende Nachbarn ein. Vorstehender, über ganz Deutschland verbreiteter Ausruf kann nur dann von Nutzen sein, wenn er überall befolgt wird. Dann aber bringt er ungeheure Mengen Nahrungsmittel ein und macht uns auch von den letzten Hilfsquellen des Auslandes unabhängig. In anderen Falle dürften weitere Preissteigerungen unausbleiblich sein, weil die wenigen vom Auslande zugeführten Nahrungsmittel nur unter Zugestehung maßlos übertriebener Preise erworben werden können.

### Wer Brotgetreide verfüttert, veründigt sich am Vaterland.

— **S. G. R. Mangel an deutschen Schulen in der Türkei.** Durch Errichtung von Krankenhäusern und Schulen hat namentlich Frankreich im türkischen Osten großen Einfluß gewonnen. Die Beteiligung der fremden Staaten am Schulwesen in der Türkei war bei Kriegsausbruch: nur 25 deutsche, dagegen 60 russische, 200 israelitische, 500 amerikanische und englische und 600 französische Schulen. Also Deutschland, das klassische Land der Pädagogik, hier an letzter Stelle, noch weit hinter Rußland! Näheres darüber bietet die Abhandlung von D. Dr. Vlanenburg-Feig. Die Zukunftsarbeit der deutschen Schule in der Türkei. (Sammlung: Länder und Völker der Türkei. Heft 1.

— **Das Sehenerlernen operierter Blinden.** Ein 16 jähriger Knabe, von Geburt an blind, war erfolgreich operiert worden. Ueber sein Sehenerlernen machte Dr. Augustin interessante Erfahrungen. Die ganze dritte Woche nach der Operation unterschied sich der Knabe gar nicht von einem Blinden. Er lief ebenso wie vor der Operation auf alle Gegenstände auf, und alle vorgehaltenen Objekte wurden allein mit dem Tastsinn bestimmt. Er gab nur an, daß alles heller wäre wie früher und die Farben viel deutlicher, war aber keinesfalls beglückt, sondern verlegen und verwirrt. Erst in der 4. und 5. Woche trat Erkennen von Objekten und Personen ein, und eine beginnende Sicherheit im Gehen;

wenigstens lief er nicht mehr auf Fische und Stühle auf, wenn er sie zentral fixierte. Bemerkenswert war, daß, sobald ein Objekt mit Hilfe des Tastsinnes richtig erkannt war, nicht nur leicht ein Wiedererkennen eintrat, sondern der Gegenstand in den verschiedensten Größen und Gestalten stets richtig erkannt wurde; z. B. nachdem er Scheren und Messer kennen gelernt hatte, erkannte er sofort die größten und kleinsten Scheren und Messer richtig wieder. Beim Prüfen im Spiegel war er nicht überrrascht. Seine Mitpatienten hatten ihn bereits eingeweiht. Sehr schnell kam er dann soweit, mit dem Auge allein Formen zu erkennen, auch Größe und Entfernungen zu schätzen. Etwa in der 6. Woche erweiterte sich das bis dahin röhrenförmige Gesichtsfeld, die Juckungen der Augen ließen nach. Die Vergrößerungen des Gesichtsfeldes erkannte man daran, daß er jetzt anfang, Gegenständen aus dem Wege zu gehen. Etwa anhaltend zu fixieren, war er jetzt noch nicht imstande. Trotz täglicher Veruche ergab sich erst in dieser letzten Zeit, daß wirklich mit dem fortrückenden Starglase besser gesehen wurde als ohne dieses. Nach Wochen nach der Operation ging der Knabe auf der Straße allein, benahm sich wie ein Sehender und war jetzt endlich über sein Sehen beglückt.

### Zukunftsprucht.

Das Wort leucht wie des Himmels Schein:  
„Der Mensch lebt nicht von Brot allein!“  
Mit deutscher Seele, groß und rein,  
Muß groß und gut die Zukunft sein!

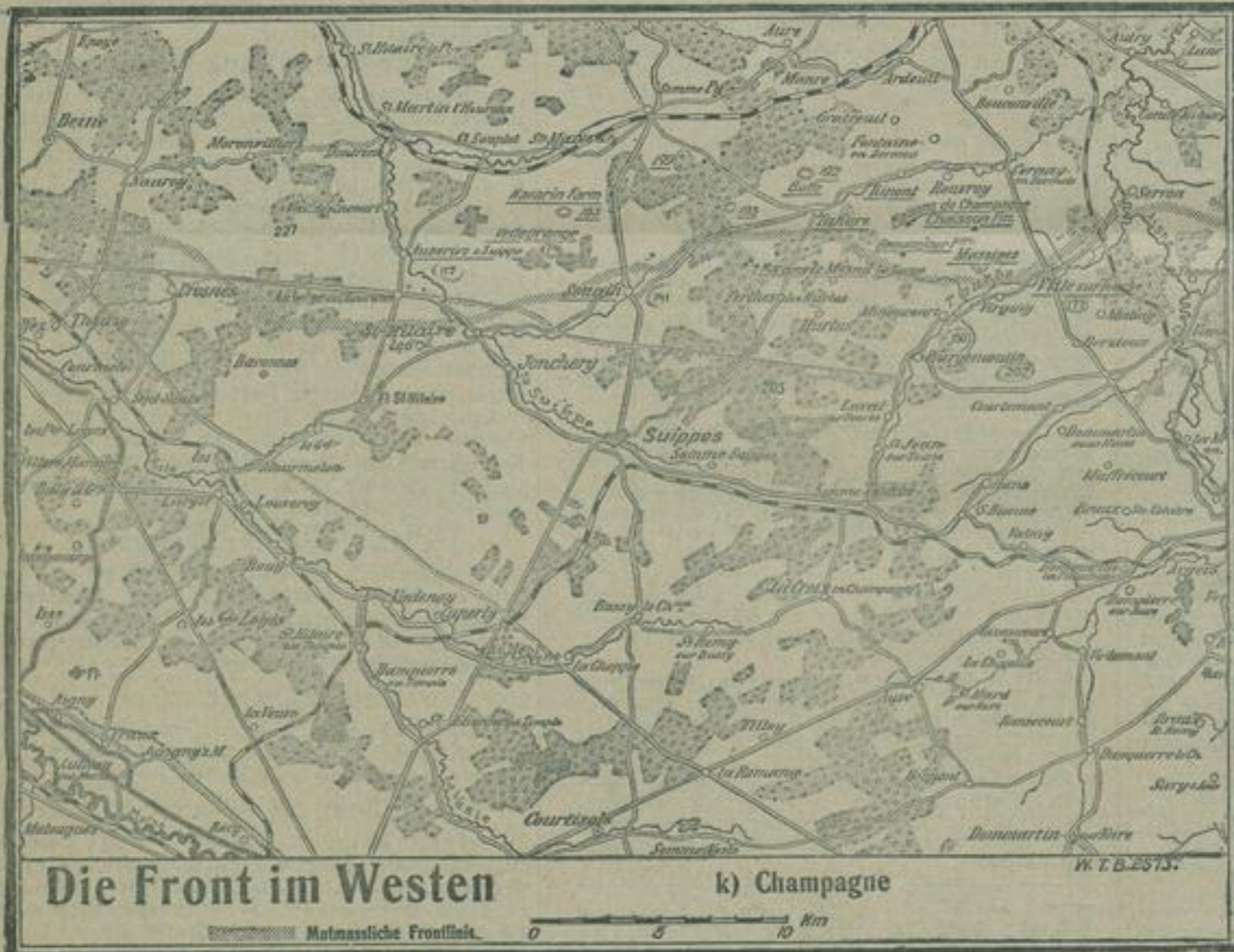
Reinhold Braun.

### Kirchennachrichten

für Donnerstag, den 3. Februar.

- Grumbach.**  
Abends 7 Uhr Kriegsbetende.
  - Kesseldorf.**  
Abends 6 Uhr Kriegsbetende in Büchwig.
  - Sora.**  
Abends 7/8 Uhr Kriegsbetende.
  - Limbach.**  
Abends 7/8 Uhr Kriegsbetende.
- für Freitag, den 11. Februar.
- Wilsdruff.**  
Abends 7/8 Uhr Kriegsbetende mit Feier des heiligen Abendmahls.
  - Röhsdorf.**  
Norm. 10 Uhr Wochenkommunion.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten



**Bahnhofswirtschaft  
Potschappel.**  
Anerkannt vorzügl. preiswertes Mittagstisch, reichhalt. Abendkarte zu kleinen Preisen, erstklassige Biere hält bestens empfohlen  
Richard Dathe. 219

**Krieger - Dornkapp -  
Taschenlampe**  
mit Abblendung und drehbarem Scheinwerfer, für unsere Krieger, um dem Feind kein Ziel zu bieten, sowie neue ff. Batterien mit acht Stunden ununterbrochener Brenndauer sind wieder neu eingetroffen.  
**Otto Rost,  
Wächsenmacherei,  
Dresdner Straße.**

Wir kaufen  
**Mr. 17**  
des Wochenblattes zurück.  
Geschäftsstelle d. Wochenblattes.

**Holz = Auktion.**  
Donnerstag, den 17. Februar d. J., von vormittags 10 Uhr an, sollen auf Limbacher Revier in der Struth  
**ca. 60 harte Schlaghaufen**  
" **300 fichtene Stangen**  
von 6—14 Zentimeter Unterstärke  
" **10 Baummeter fichtene Scheite**  
" **36 fichtne Durchforsthaufen**  
unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.  
Sammelplatz am Konzertplage.  
Roth-Schönberg, am 8. Februar 1916.  
**Rost, Revierförster.**

**Im Ostermädchen**  
sucht leichte Stellung bez. mit Familienanschluss.  
Näh. Wilsdruff, Töpfergasse 247.  
**Schöne Wohnung**  
Stube, Küche, 2 Kammern, Boden u. Keller, elektr. Licht per 1. April oder später zu vermieten. 1000  
Kaufbach 33c.

**Blakate**  
**Maul- u. Klauenseuche**  
betr., sind erhältlich in der Geschäftsstelle des Wochenblattes für Wilsdruff und Umgegend.

**Ostern 1916 — 51. Schuljahr**  
I. Tagesvolkshule — Lehrlingshule für Pflichtschüler  
II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für männliche und weibliche Besucher  
B. Vorbereitung für Amtsprüfungen  
III. Privat-Kurse  
**Kleinich'sche Handels- u. höhere Fortbildungsschule**  
Dresden A W, Moritz-Str. 3 — Fernspr. 13 509.

Für die zahlreichen Beweise inniger Anteilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Tochter und Schwester  
**Martha**  
sagen wir aller unserer herzlichsten Dank.  
Wilsdruff, am 9. Februar 1916.  
Familie Ziehnert.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 18.

Donnerstag, den 10. Februar 1916.

## Amtlicher Teil.

### Verordnung.

#### die Ermittlung der Vorräte von Stroh und Heu am 16. Februar 1916 betr., vom 3. Februar 1916.

Um einen Überblick über die Stroh- und Heu-Vorräte zu gewinnen, soll in der Zeit vom 16. Februar bis einschließlich 22. Februar 1916 eine Ermittlung dieser Vorräte nach dem Stande vom 16. Februar 1916 stattfinden. Zur Ausführung dieser Ermittlung wird folgendes verordnet.

Zu ermitteln sind alle Vorräte von Roggen, Weizen, Gersten, und Haferstroh, ferner alle Vorräte von Wiesenheu und von Heu von anderen Futterpflanzen, die sich im Besitz von Landwirten und Händlern befinden.

Die Aufnahme der Vorräte hat durch Kommissionen zu erfolgen. Die Amtshauptmannschaft ernimmt die Mitglieder der Kommissionen für ihren Bezirk einschließlich der Städte mit residierender Städteordnung, während in den bezirksfreien Städten der Stadtrat eine Kommission für den Stadtbezirk zu bilden hat.

Die Kommissionen haben überall dort, wo Heu oder Stroh lagert, die Aufnahme der Vorräte nach der in der Ortsliste vorgeschriebenen Anweisung vorzunehmen und die Ergebnisse in die Ortsliste einzutragen. Für ihre Mühewaltung können sie eine von der Amtshauptmannschaft oder dem Stadtrat festzusetzende Vergütung verlangen.

Die Kommissionsmitglieder haben das Recht, bei der Aufnahme der Vorräte die Räume, in denen solche lagern, zu betreten.

Die Aufnahme ist nicht durch die Besitzer selbst, sondern durch unbeteiligte Kommissionsmitglieder vorzunehmen.

Die Erhebung hat gemeindeweise zu erfolgen. Der Bedarf an Ortslisten wird durch das Statistische Landesamt bis zum 14. Februar an die Amtshauptmannschaften und die Stadträte der bezirksfreien Städte zur Verteilung an die Kommissionen übersandt.

Reichen die Listen einer Ortsliste für eine Gemeinde nicht aus, so ist eine weitere zu benutzen; die Ortslisten sind dann zu nummerieren. Bis zum 25. Februar hat die Kommission die Ortslisten aufzurechnen, abzuschließen und an die Amtshauptmannschaft und den Stadtrat abzuliefern.

Die Amtshauptmannschaften und die Stadträte der bezirksfreien Städte haben die gesammelten Ortslisten mit Lieferschein spätestens am 28. Februar 1916 an das Statistische Landesamt einzusenden.

Ministerium des Innern.

#### Bekanntmachung, Einschränkung des Schlachtens betreffend, vom 3. Februar 1916.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 25. September und 4. November 1915 über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung (Reichs-Gesetzblatt Seite 607, 728) wird folgendes verordnet:

Schlachtungen von Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen sind, abgesehen von Notschlachtungen im Sinne von § 1 Absatz 3 des Reichsgesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, vom 3. Juni 1900, nur gestattet

1. denjenigen, die solche Schlachtungen gewerbsmäßig betreiben, für ihre eigenen gewerblichen Zwecke,
2. denjenigen, die die Schlachttiere in ihrer Wirtschaft aufgezogen oder mindestens 6 Wochen hindurch gemästet haben, für ihren eigenen häuslichen oder wirtschaftlichen Bedarf.

Sonstige Schlachtungen für eigenen oder fremden Bedarf werden untersagt. Die bloße Ausführung des Schlachtens im Auftrage eines Dritten, insbesondere durch Berufsschlächter und Hauschlächter, ist im Sinne dieser Verordnung als Schlachtung des Auftraggebers zu beurteilen.

Zu widerhandlungen werden auf Grund von § 17 der angeführten Verordnung des Bundesrats vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Verfügungen zuständiger Behörden, die eine weitergehende Einschränkung der sogenannten Hauschlachtungen bestimmen, treten außer Kraft, doch behält sich das Ministerium des Innern vor, in Fällen begründeten Bedürfnisses seinerseits solche Einschränkungen anzuordnen.

Ministerium des Innern.

Durch die Verordnung des Bundesrats vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln (R.G.Bl. S. 399) und die Ergänzungsverordnung dazu vom 19. Dezember 1915 (R.G.Bl. S. 851) sind u. a. folgende Futtermittel beschlagnahmt

- Wicken,  
Pelusäten,  
Gemenge von Hülsenfrüchten ohne Getreide,  
Gemenge von Gerste mit Hülsenfrüchten,  
Lupinen,  
Ackerbohnen.**

Die Beschlagnahme hindert die Besitzer der genannten Futtermittel nicht, sie im eigenen Betriebe zu verbrauchen, sei es zu Futterzwecken oder zur Aussaat, wer aber solche Futtermittel abgeben will, muß dies durch Vermittelung der Bezugsvereinigung deutscher Landwirte tun.

Dem Vernehmen nach sollen sich in den Händen der Landwirte noch größere Mengen dieser Futtermittel, verstreut in einzelnen kleineren Posten, befinden, deren sich die Landwirte gern entäußern würden, wenn ihnen dazu Gelegenheit gegeben würde.

Es ist deshalb von der Bezugsvereinigung deutscher Landwirte unter Zustimmung des Ministeriums die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Dresden-N., Sidonienstraße 11/13 beauftragt worden, derartige Posten aufzukaufen.

Für die Futtermittel werden, soweit sie von mittlerer Art und Güte sind, folgende gesetzlich vorgeschriebene Preise gezahlt werden

	für 1000 kg
Wicken	350.—
Pelusäten	350.—
Gemenge von Hülsenfrüchten ohne Getreide	350.—
Gemenge von Gerste mit Hülsenfrüchten	300.—
Lupinen	250.—
Ackerbohnen	350.—

Sind die Waren nicht von mittlerer Art und Güte, so tritt ein entsprechender Preisabschlag ein.

Kommt keine Einigung über den Preis zustande, so setzt die Kreislandwirtschaftsamt die Preise endgültig fest.

Besitzer der genannten Futtermittel, die ihre Vorräte zu verkaufen wünschen, haben dies der Landwirtschaftlichen Zentral-Genossenschaft möglichst bald anzuzeigen. Diese wird sich dann wegen Einlieferung von Proben usw. mit den Verkäufern in Verbindung setzen.

Dresden, am 3. Februar 1916.

Ministerium des Innern.  
Landesfuttermittelstelle.

### Futterhafer.

Der Kommunalverband hat ein Verzeichnis aufzustellen, der gegenwärtigen und künftigen Versorgung derjenigen Pferde mit Hafer, deren Halter keine Möglichkeit haben, aus ihrem eigenen Betriebe sich mit Hafer oder Erbsenfutter zu beschaffen. Hierbei kommen in Betracht Expositions- und Postpferde, Pferde gewerblicher und ähnlicher Betriebe.

Pferdehalter, die schon bisher Hafer aus den Lagern des Kommunalverbandes auf Bezugschein erhalten haben und weiter oder künftig — zunächst bis 15. September 1916 — auf Zuweisung von Hafer durch den Kommunalverband rechnen, haben entsprechenden Antrag sofort bei ihrer Ortsbehörde anzubringen unter genauer Angabe des Namens, der Art des Betriebes und der Zahl der gehaltenen oder bis 15. September 1916 noch zuzukaufenden Pferde.

Die Ortsbehörden werden aufgefordert, auf diese Bekanntmachung besonders ortsüblich hinzuweisen, die Anträge entgegenzunehmen und in ein Verzeichnis einzutragen. Dieses oder Fehlschein mit dem Kennwort: Futterhafer ist bis spätestens

15. Februar 1916

hier einzureichen.

Meißen, am 8. Februar 1916.

Nr. 565 II B.

Kommunalverband Meißen Stadt und Land.



Die Front im Westen. 1) Argonner-Wald  
Mathematische Frontlinie. 0 5 km K.T.B. 2574

## Nichtamtlicher Teil.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Lokalkreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

— (R. M.) Am 4. Februar drahlte Seine Majestät der König von Modlin aus dem Obersten z. D. Grafen Pfeil: „Bei meinem heutigen Aufenthalte in der Frontlinie Ihrer und Ihrer heldenhaften Brigade gedacht, der ich von hier einen herzlichen und kameradschaftlichen Gruß sende.“ — Am 5. Februar begrüßte Seine Majestät der König auf dem Bahnhofe Sternowice sächsische Beamten und Decorengeliebte. Von hier aus begab sich Seine Majestät nach

der militärisch sehr interessante Rawla- und Szara-Stellung, wo von einem Generalstabsoffizier ein Vortrag gehalten wurde. Alsdann besuchte der König den Stad und einige Eskadrons eines sächsischen Kavallerie-Regiments in ihren Quartieren und begab sich abends nach Warschau zurück.

— (R. M.) Wiederholte Warnung. Trotz der mehrfach erlassenen Warnungen gegen Verwendung alkoholischer Genussmittel an Angehörige des Feldheeres hat der Verkauf von Schnaps und konzentriertem Alkohol an Kranke und Genesende einen vielfach besorgniserregenden Umfang angenommen. Wenn auch die Lagereite und Genussfähigkeit

nach Möglichkeit Vorbeuge treffen, daß ihren Schutzbefohlenen aus diesen Sendungen kein Schaden erwächst, so können doch alle Sammelstellen und alle Angehörigen im Felde Stehende auch aus wirtschaftlichen Gründen nicht dringend genug ermahnt werden, Verwendung alkoholischer Getränke ins Feld zu unterlassen.

— (M. J.) Fahrpreismäßigung für Angehörige von Kriegern. Zum Besuche kranker oder verwundeter sowie zur Teilnahme an der Beerdigung verstorbenen deutscher Krieger auf dem östlichen Kriegsgeschauplatze werden Angehörige auch auf den Militärreisbahnen zum halben Fahrpreise befördert, wenn sie durch Vorlegung einer Be-

Scheinung nachweisen, daß sie auf den preussisch-sächsischen, sächsischen oder elbisch-lothringischen Staatsbahnen die gleiche Ermäßigung erhalten haben. Die Ausstellung der zur Erlangung dieser Vergünstigung nötigen polizeilichen Ausweise erfolgt nach den bisherigen Bestimmungen.

— (R. M.) Pfarrer Friede hat eine Schrift verfaßt: „Kriegerfrauen! Helft euren Männern den Sieg gewinnen!“ Diese Abhandlung verdient zur Stärkung unserer Volkstugend und damit auch der moralischen Kraft unserer Wehrmacht weitest Verbreitung zu finden. Der Verlag von Martin Wernke in Berlin W. 9, Schellingstraße Nr. 5, verkauft das einzelne Heft zu 10 Pf., 50 Hefte zu 4,50 M., 100 Hefte zu 8 M.

— (M. 3.) Die stello. Generalkommandos 12, und 19. Armeekorps geben bekannt, daß die §§ 3, 4 und 6 der Bekanntmachung über die Verwendung von Benzol und Solventnaphtha vom 9. 8. 15. bis auf weiteres aufgehoben werden. Im übrigen behält die genannte Bekanntmachung ihre Gültigkeit.

— Sächsischer Landtag. Als des Hauses treulicher Hüter Präsident Vogel die Abend Sitzung am Montag eröffnete, hatte sich auch ein reicher Damenstolz auf den Tribünen eingefunden, um seine volle Aufmerksamkeit den Vorgängen im Hause zu widmen. Ob allerdings diese Aufmerksamkeit nur den Persönlichkeiten des Hauses oder der Frage der Landesverfassung galt, die den Hauptbestandteil der Verhandlung bildete, vermögen wir nicht zu sagen. Die Landesverfassung ist ja für Sachsen von ziemlicher Bedeutung; sie ist durch den Krieg wieder in den Vordergrund der Beachtung gerückt worden. Aber — so verschieden die Bodenverhältnisse in Sachsen sind, so verschiedenartig sind auch die Wünsche und Forderungen, die an die Verfassung gestellt werden. Ungeachtet der Ausübung der Raubbauwirtschaft in Gegenden mit schwerem Boden sieht die Landesverfassung ihr Ziel nach wie vor in der Zucht eines „brauchbaren Arbeitspferdes“, während die Herrschaftsverwaltung das Schwergewicht auf die Zucht von Warmblütern legen muß. Nach dem Referat des konservativen Abg. Frenzel beklagte sich der Abg. Günther darüber, daß beim Beginn des Krieges so viele tragende Stuten ausgemustert wurden, und der konservative Abg. Schmidt-Freiberg lenkte die Aufmerksamkeit der Regierung auf den Wert der Kaltblüter, die namentlich für unser Verkehrsnetz unentbehrlich sind. Der Interessen der sächsischen Landwirtschaft nahm sich sehr lebhaft der Abg. Friedrich an. Die sächsische Landwirtschaft hat bei der Mobilmachung im Jahre 1914, als die Landesverwaltung etwa 50 000 Pferde kaufte, hiervon allein 75 Prozent gestellt, und Abg. Friedrich betonte, daß namentlich diejenigen Landwirte beim Kauf von Reitpferden berücksichtigt werden sollen, die zuerst ihre Pferde für Kriegszwecke hergeben mußten. Nach einer kurzen Ansprache, an der sich auch Abg. Hachsel als Vertreter des Landeskulturrates und der Minister des Innern Graf Bismarck von Göttsch beteiligten, wurde das Kapitel angenommen. — Der übrige Teil der Tagesordnung wurde glatt erledigt, auch das Kapitel der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt für Leinwand-Möbelen debattiert demselben. Das Haus vertagte sich nach einstündiger Sitzung um Mitternacht.

— Hauptversammlung des R. S. Militärvereins in Wilsdruff. Die diesjährige abschließende Jahreshauptversammlung des R. S. Militärvereins für Wilsdruff und Umgebung fand am Sonntag nachmittag im weißen Saale des Gasthofs zum Adler statt, 1/5 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Versammlung mit den Abschiedsworten Kaiser Wilhelms II. am 15. August 1914 an seine Residenzstadt Berlin, um danach in markigen Worten unsern kaiserlichen Herrn zu feiern. Darauf wurden die erschienenen Kameraden, insbesondere die Feldgrauen und unter ihnen Herr Hauptmann Bürgermeister Künzel besonders begrüßt. Bekannt gegeben wurden danach die zurzeit kranken Vereinsmitglieder. Des aus dem Leben gegangenen Kameraden Häntner wurde gedacht. In ganz besonderer Weise wurde der verstorbene Herr Bundespräsident Oberjäger Bruno Windisch gedenkt. Das reichgelegnete Leben und die Wirksamkeit für die Militärvereinsangelegenheiten zog an der Versammlung vorüber. Der Verein hatte Fahne mit Deputation am 31. Januar zur Beerdigung nach Radebeul entsendet. Man ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben

von den Plagen. Darauf wurden die Söhne des Vorsitzenden in den Verein aufgenommen. Aus dem nun vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht sei folgendes mitgeteilt: 1915 hielt der Verein 14 Vorstandssitzungen, 11 Monatsversammlungen und eine Hauptversammlung ab, die von 447 Kameraden besucht waren. Man feierte im Jahre Kaiser Wilhelm, unseren König, Bismarck, Hindenburg und den Tag von Sedan. Es wurde Bericht über die 1915 abgehaltenen Vaterländischen Abende gegeben. Der Verein zählte am 31. Dezember 1915 376 Kameraden, darunter 12 Ehrenmitglieder. Verstorben waren 8 Kameraden, einer war ausgeschieden, aufgenommen wurden 2 Kameraden. Eingezogen wurden zum Krieg 151 Kameraden, 4 sind gefallen. Ihrer gedenkt man mit Begeisterung. Kranke Kameraden zählte man 18. Der Kamerad wird in 47 Exemplaren gelesen. Im Verein wurden 196 Kalender für 1916 abgesetzt. Liebesgaben (Bücher) wurden wieder an die eingezogenen Kameraden abgeschickt. — Dem Kassensbericht des Herrn Kassierer Junge ist zu entnehmen, daß 1915 1019,65 Mark vereinnahmt wurden und das bare Vereinsvermögen 7724,64 Mark, das Inventar 2582,09 Mark betrug = 10306,73 Mark Gesamtsumme. 327,60 Mark zahlte man Krankengelder, 180 Mark Sterbegeld und 441,55 Mark besondere Unterstützungsgelder, so daß seit Bestehen des Vereins 20165,74 Mark Unterstützungen gezahlt wurden. Auf Antrag der Rechnungsprüfer Rodig, Knappe, Kömlich wird der Kassierer entlastet und ihm der Dank der Versammlung durch Erheben von den Plagen dargebracht. — Die auscheidenden Vorstandskameraden Beyrich, Adam-Wilsdruff, Nigische-Sora und Richter-Vinbach werden wiedergebührt. Ein Antrag des Vorsitzenden bei den Bundesvereinen unter Mindestgabe von 5 Mark eine „Präsident Windisch-Stiftung“ anzulegen, fand einstimmige Annahme. Der Verein Wilsdruff beteiligte sich mit 50 Mark. Nach Mitteilung von Eingängen einer ehrenvollen Ansprache des Herrn Hauptmann Künzel an den Vorsitzenden und die Vorstandsmittelglieder, einem Gutachten des Vorsitzenden auf König Friedrich August, das deutsche Heer und deren Verbündeten zu Lande, zu Wasser und in der Luft, dem Vorlesen der Verhandlungsschrift und einem herzlichen Dankeswort des Ehrenvorsitzenden Oberlehrer Kantor Hienrich an den Schriftführer Kamerad Erdmann Jalesky fand die sehr angeregte verlaufende Versammlung gegen 6 Uhr ihr Ende.

— Reffelsdorf. (Wehrbeitrag.) Nach § 61 des Reichsgesetzes vom 3. Juli 1913 ist das letzte Drittel des Wehrbeitrages bis zum 15. Februar 1916 zu bezahlen.

— Reffelsdorf. (Beamtenbeleidigung.) Schon mancher hat sich in einem unbedachten Augenblicke zu einer Beamtenbeleidigung hinreißen lassen und nur der Nachsicht des beleidigten Beamten, der von seinem Rechtsschutz keinen Gebrauch gemacht hat, verdankt er es, von den Folgen verschont geblieben zu sein. Wilsach wird angenommen, daß nur die Beschimpfung des Beamten strafbar sei. Dem ist aber nicht so, denn nach § 164 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich, wird auch derjenige, der bei einer Behörde jemanden wider besseres Wissen der Begehung einer strafbaren Handlung oder der Verletzung einer Amtspflicht beschuldigt, mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft. Auch Drohungen gegenüber dem Beamten auf seine Amtshandlungen z. B. „Ich beschwere mich über Sie“, sind nach dem Strafgesetzbuch eine Verleumdung und werden nur mit Gefängnis, nicht mit Geldstrafe geahndet.

— Weitzen. Eine von Dresden ausgewiesene 44-jährige Französin, die schon in Dresden wegen Mißhandlung ihres russischen Dienstmädchens angeklagt worden war, wurde in Haft genommen. Sie ist dringend verdächtig, bei der Vertilgung eines Ofenbarungsseides den Besitz einer Anzahl wertvoller Schmuckstücke nicht mit angegeben zu haben. Ihr 19-jähriger Sohn wurde nach Kriegsausbruch in ein Konzentrationslager gebracht.

— Dresden. (Eine deutsche Speisefarte.) Eine deutsche Speisefarte in Dresden einzuführen, beabsichtigt der Dresdner Gastwirtsverein in seiner gestrigen Sitzung. Wie der Vorsitzende, Stadtverordneter Art, mitteilte, Schweden zwischen den großen Gastwirtsvereinen Verhandlungen, um eine für ganz Deutschland einheitliche Speisefarte, einzuführen, was indessen bei der Verschiedenheit der Bezeichnungen in den einzelnen Landesteilen auf Schwierigkeiten stoßen dürfte. Stadtverordneter Radisch verlangte weiter die Zugehörigkeit

von Fachleuten als Vertrauensmänner bei den jetzt üblichen Ueberwachungen der Gastwirtschaften an fleisch- oder fettlosen Tagen, ferner wurde noch zum Beitritt zu der neu gegründeten Einkaufsgesellschaft der Saal- und Gastwirte Dresden aufgefordert.

— Rosenthal. (Der Grenzschutz.) Ein Deutsch fliegend sprechender Franzose, der hier die Grenze überschreiten wollte, wurde angehalten und der Kommandantur des Grenzschutzes in Perna zugeführt. Er trug unter den Zivilkleidern Uniform und war vor vier Wochen aus einem sächsischen Gefangenenlager entwichen.

— Ebersbach. (Ein Goldauskäufer.) Von der Grenz-wache wurde ein hier mit der Bahn angekommener junger Mann aus Zwickau i. S. festgenommen, der 16000 Mark Geld bei sich führte und in dem Verdachte steht, Gold aufzukaufen zu wollen.

## Der letzte Brief.

„Dies dieses Brieflein, Mutter, lies es gut, —  
Es ist das letzte und mit Herzensblut  
Und tausend frommen Wünschen die geschrieben.  
Auf Kühlung Aue lieg' ich, mund und rot, —  
Sei stille, Mutter! Stärker als der Tod  
Ist unser heißes, heißes, letztes Lieben.“

Drei Tage ging die Schlacht mit wucht'gem Stoß,  
Da warf es mich vom Sattel — Reiterlos!  
Im Frühjahr ist es und im schönen Flandern.  
Warum gerade mich die Kugel traf? —  
Woh! Brüder schlafen schon den ew'gen Schlaf,  
Und truf' sie mich nicht, truf' sie einen andern.

Ja, kurz und gut: Wie ich, im Mark zerfetzt,  
So liege, gehi es leise übers Feld,  
Wie Kausden, weißt du, vor dem Sturmbeginn.  
Es ist seltsam, Mutter, frage nicht —!  
Mir war, als glühte Christi Angesicht  
Ganz licht und langsam übers Schlachtfeld hin.

Als rühre er mit sanftem Aienkloß  
Die Weiden, die in ihrer Jugend Kraft  
Gesunken, treu erfüllter Pflicht zum Lohne.  
„Herr, bleibe bei uns,“ sagt' ich, „denn es will  
Jetzt Abend werden —!“ —  
Fierlich und still  
Sob er vom Haupte da die Dornenkrone.

Und drückt in meine wunde Fieberhand  
Ein Reiskein, — Dornen für das Vaterland!  
Das tät mir alle, alle Schmerzen nehmen,  
Und lacht verlegt der Strom, der mich durchbebt.  
Sieh, Mutter, ja — das habe ich erlebt!  
Wilst du dich noch um deinen Jungen grämen?“

Kurt von Dertfel.

## Marktbericht.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 7. Februar. Auftrieb: 214 Ochsen, 308 Bullen, 598 Kalben und Röhre, 256 Rälber, 490 Schafe, 382 Schweine (davon 115 Stück für fleischliche eingeführt), zusammen 2120 Tiere. Besetzt im Markt für 60 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht. I. Rinder. A. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes bis zu (je d.) Jahren — resp. — 2. junge fleischige, nicht ausgewästete, ältere ausgewästete 88—98 resp. 102—170, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 75—85 resp. 150—160, 4. gering genährte jebe i Alters 60—70 resp. 180—140. B. Bullen: 1. vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes 92—98, resp. 150—158, 2. vollfleischige jüngere 77—85 resp. 135—145, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 65—75 resp. 125—135, 4. gering genährte 55—60 resp. 115—120. C. Kalben und Röhre: 1. vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes 96—102 resp. 166—172, 2. vollfleischige, ausgewästete Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 92—95 resp. 160—165, 3. ältere ausgewästete Röhre und gut entwickelte jüngere Röhre und Kalben 74—82 resp. 146—154, 4. gut genährte Röhre und mäßig genährte Kalben 60—66 r. p. 132—136, 5. mäßig und gering genährte Röhre und gering genährte Kalben 45—55 resp. 115—125. Rälber: 1. Doppellender 115—125 resp. 150—160, 2. beste Mast- und Sauglälber 95—100 resp. 145—160, 3. mittlere Mast- und gute Sauglälber 88—92 resp. 136—142, 4. geringe Rälber 75—82 resp. 125—132. III. Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 90—95 resp. 180—190, 2. ältere Mastlamm 77 bis 82 resp. 160—170, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mergschafe) — resp. — IV. Schweine: Höchstpreise. Bei Rindern Rälbern und Schafen Ausnahmepreise über Notiz, Geschäftsgang in Rindern und Schweinen flott, in Rälbern gut, in Schafen mittel, kein Ueberhand.

## Der Flüchtling.

Roman von A. Seiffert-Klinger.

59)

(Nachdruck verboten.)

Hier zur Latenlosigkeit verurteilt zu sein und zu denken, was er dem Vaterlande hätte leisten können, das steigerte seinen Grimm nur noch mehr. Er hätte die Hände und Füße mit den Händen.

Es schien ihm unmöglich, im Welt zu bleiben. Die Kräfte hand neben ihm. Er richtete sich auf. Es ging noch langsam und ungeschickt, aber er war schon mehrmals allein, ohne fremde Hilfe aufgestanden.

Auch jetzt gelang der Versuch. Er sah auf dem Balken, Gram und Verzweiflung wollten ihn übermannen, doch das Bewußtsein, dem Vaterlande genützt zu haben, wirkte erlösend und richtete ihn auf. Ein dumpfer Druck blieb trotzdem auf ihm haften, ein seelisches Unbehagen, das er vergeblich zu bekämpfen trachtete.

Der innere Frieden, der ihm wohl leicht über sein Körperliches Unglück hinweggeholfen hätte, fehlte. Er dachte an Claire und seine Stirn umdüsterte sich.

Was war aus seinem jauchzenden Glück, seinen hochgespannten Hoffnungen auf die Zukunft geworden? Schien es ihm nur so, oder hielt er nur noch Scherben in der Hand?

Das Krankenlager hatte ihn stumpf und fählos gemacht. Sein Herz war leer und kalt. Nur sein Herz? Bitter zuckte es um seinen Mund, wenn er sich Claires Blick vergegenwärtigte.

Seine Hilflosigkeit rührte Claire nicht, schenkte sie im Gegenteil von ihm zurück. Auch sie lebte ihn nicht mehr. Dieser Wahrheit konnte er sich nicht länger verschließen.

Er wartete den Schlafrock über und richtete sich an den Krücken auf. Glücklicherweise konnte ihn die Mutter hier nicht hören.

Langsam bewegte er sich bis zum Sessel. Der Teppich am Boden dämpfte jedes Geräusch. Die Ampel an der Decke verbreitete ein mildes, gedämpftes Licht.

Durch den Spalt des Vorhangs sah er in den mond- beschienenen Garten hinaus.

Die Erinnerung an einen anderen Abend erwachte in ihm, wo die Blumen dufteten und Claires blonder Kopf an seiner Brust lag. Damals konnte sein Glück keine Grenzen, er glaubte sich eins mit seinem Lieb, und nichts fehlte seiner Seligkeit, als der Gang zum Ständesamt und die Weihe der Kirche.

Seidem hatte sich alles, alles verändert. Das geschlossene Wein war sauer daran. Oder doch nicht? Vielleicht wäre die jetzt eingetretene Entfremdung zwischen seiner Braut und ihm sonderbar gekommen!

Jedenfalls sollte das unmarziale Verhältnis ein Ende nehmen. Er ertrug es so nicht länger. In aller Ruhe und Freundlichkeit wollte er sich mit Claire aussprechen, sie freigeben. Auf welche Weise konnte das am besten geschehen? Das wollte er noch überlegen.

Nebenan im Arbeitszimmer konnte er besser denken, langsam bewegte er sich dorthin. Jeder Schritt bereitete ihm noch Schmerzen.

Doch er achtete nicht darauf. Er fragte sich in dieser Stunde: Wirst du nicht tieferglücklich sein, wenn Claire nicht mehr in deiner Nähe ist?

Wenn die Antwort richtig war, welche sein Herz ihm gab, so mußte die Trennung von ihr eine Erleichterung sein. Und doch, und doch würde auch diese Operation ihm tiefen Schmerz verursachen. Man gibt nicht ohne Widerstreben, nicht ohne Seelqual einen Menschen auf, mit welchem die zartesten Bande sind verknüpft.

Martin laut erschöpfte in einen Ledersessel, welcher am Fenster, dicht neben dem Schreibtisch, nur durch einen Vorhang von diesem getrennt, stand.

Ähnliche Gedanken umdüsterten seinen Sinn. Nun er Claire nicht mehr liebte, sie nicht mehr durch die rosige Brille tränkender Jählichkeit sah, erkannte er mehr und mehr, daß in der schönen Hülle kein edler Kern sich barg.

In Claire war alles leer. Sie hatte weder Interesse an Krankenpflege, noch am Wohnum, weder für Literatur und Kunst, noch für den Hausall.

Es fehlte jedes Innenleben und Streben, auch die Liebe und ihre Opferwilligkeit.

Claire war träge und nachlässig. Ach, und er hatte nachlässig, unordentlich angezogene Frauen.

Viel weinliche Stunden hatte Claire ihm durch ihre Andolenz bereitet, noch in der Erinnerung drang Schwärze in sein Gesicht. Seine verklärten Andeutungen verachtete sie, den leisen Mahnungen seiner Mutter leiste sie verlegenden Spott entgegen. Niemand machte sie leiden, nur die flüchtig und skandalstüchtige Frau Steinau.

Vielleicht war die Erziehung schuld an dieser Verwahrlosung des Charakters, in der Hauptsache bewährte dieselbe wohl aber auf Veranlassung.

Glück kommt Claire mit ihrem oberflächlichen, jeder Vertiefung unzugänglichen Sinn nicht verbreiten, ebenso wenig ein anderes Herz dauernd fesseln. Zuweilen hatte er geahnt, daß sie ihm auf ihre Weise heiß und leidenschaftlich zugetan sei. Aber dann erschien sie wieder so kalt und verächtlich, daß er irte an ihr werden mußte.

Seidem er als Invalide vom Kriegsschauplatz heimgekehrt, war sie überhaupt eine andere geworden, seine Hilfslosigkeit weckte ihre Teilnahme nicht, vielmehr empfand sie wohl ein Grauen davon.

Im stillen wunderte er sich oft darüber, daß sie noch hier blieb und nicht längst unter einem Vorwande abgereist war. Denn sie mußte ja fühlen, daß ihr Wesen keine Röhre hier zurückließ.

Die Stimmung hatte sich bereits so zugespitzt, daß nur Höflichkeit und Selbstbeherrschung unliebame Szenen verhinderte.

Dit sah ihn die Mutter jetzt mit einem so eigenem humorvollen Lächeln an. Er mußte es nicht zu denken, aber eine Ahnung sagte ihm, daß sie den Tag mit Freudent begrüßte, an welchem Claire für immer ging.

Würde es wirklich dahin kommen? Was mochte die Zukunft noch an schwerem Leid für ihn bergen!

Und diesen traurigen Gedanken schreckte ihn ein Geräusch an.

(Fortsetzung folgt.)